

## Coray lässt in seinen Bildern Seen einmal anders sehen

**Er ist romanischer Liedermacher der ersten Stunde, sein Lied «Sendas oranscha» ist Kult. Doch neben der Musik macht Luis Coray vor allem bildende Kunst. Kommende Woche zeigt er in Laax sein aktuelles Schaffen.**

Von Esther Krättli

Laax. – Schon als Bub träumte Luis Coray davon, Maler zu werden. Als Gymnasiast an der Klosterschule Disentis hatte er ein eigenes Atelier und traf sich mit Freunden, um über Gott und die Welt und vor allem über Kunst zu diskutieren. Durch den jähen Tod seines Vaters musste Coray seinen Traum von einem Kunststudium einstweilen begraben und im heimischen Bauernbetrieb mithelfen. Die Malerei blieb fortan Leidenschaft, seinen Lebensunterhalt verdiente er durch seine Tätigkeiten als ausgebildeter Mal- und Musiktherapeut sowie als Logopäde.

### Spiel der Farben

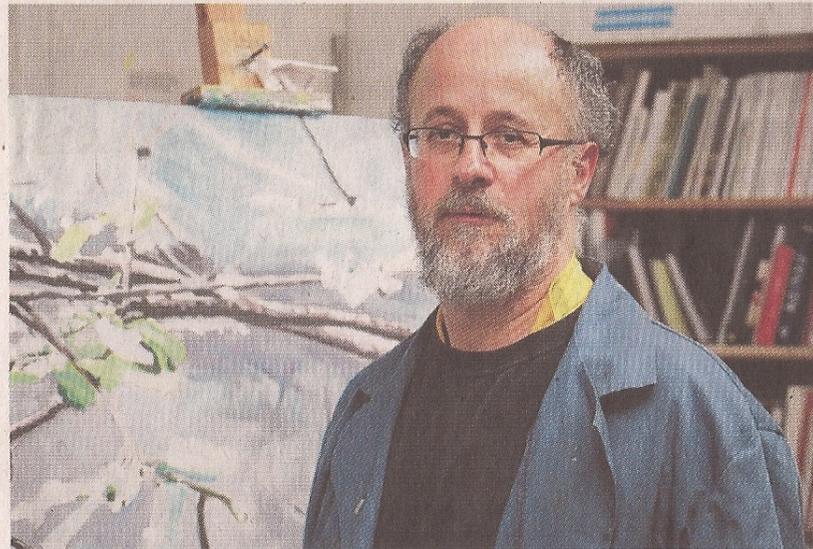
Fast täglich arbeitet Coray im Atelier. Dutzende, ja Hunderte von Bildern in verschiedenen Formaten und Techni-

ken sind in den vergangenen Jahrzehnten entstanden. Berge, Gletscher, Seenlandschaften, Pflanzenwelten. Coray weiss über alle eine Geschichte zu erzählen. Er sieht alles, was darauf als Gegenstand erkennbar wird, auch wenn es dem Betrachter verborgen bleibt. Jeder Farbkleck ist ihm vertraut – fast wie bei einem kleinen Kind, dem es nichts ausmacht, ein Bilderbuch auch auf dem Kopf zu betrachten. Er sieht die Bilder nicht mehr als Abbild von Gegenständen, nachdem er sie einmal gemalt hat, er sieht das Spiel der Farben – und da scheint der Musiker Coray durch – wie einen Notentext, der für den Nichtmusiker ein Rätsel ist, für einen Musiker aber sofort zu klingen beginnt.

Ab Samstag, 26. Februar, sind Corays neuste Werke in der Galleria Mama in Laax zu sehen. Die Ausstellung ist eine von fünf Veranstaltungen im Frühlingsprogramm von «cultura+», dem Kulturprogramm der Lia Rumantscha.

### Gegenständlich oder abstrakt?

Corays Bilder gehen von wahrgenommenen Gegenständen aus. In den neuesten Werken sind das zum Beispiel Pflanzen, die an den Ufern des Lag Tiert oder des Lag digl Oberscht in



**Imaginär, aber nicht abstrakt:** Luis Coray richtet in seiner Ausstellung «Colurs raquentan» den Blick auf Gewässer.

Bild Konrad Kunz

Laax wachsen. Diese teilen sich in übersetzten Formen und Farben mit und ebenfalls durch Rhythmus, Heligkeiten und Schärpen. Der Künstler verfremdet die wahrgenommenen Gegenstände nicht, um sie etwa «interessant» zu machen. Für Coray haben es die Gegenstände nicht nötig, interessant gemacht zu werden; sie

sind interessant. Zwar nehmen die malerischen Mittel das Auge des Betrachters an der Hand und geleiten es zurück zum ursprünglich wahrgenommenen Gegenstand. Dieser Gegenstand erscheint jetzt aber nicht mehr in seiner fotografisch-naturalistischen Materialität, sondern als Imagination (das ist wohl das Gegenteil

von Abstraktion). Ein Berg ist zwar noch als Berg erkennbar, aber er gerinnt im Bild zum Inbild dieses konkreten Berges.

Fast schon legendär ist Corays Hartnäckigkeit. Dies nicht nur in der angeregten Diskussion, sondern auch im künstlerischen Schaffen. Er bleibt bei einem Werk, an dem er arbeitet, nie stehen. Er malt unablässig an den bereits geschaffenen Bildern weiter, er übermalt, verwirft, zerstört, schafft um und so fort. Er ist ein Bilderstürmer in einem ganz besonderen Sinn. Die Farben haben kaum Zeit, auf der Leinwand zu trocknen, sie gären weiter in der Kreativität des Künstlers. Fast sollte man ihm gewisse Bilder entreissen, damit er sie in Ruhe lässt. Ein Glücksfall in diesem stetigen Schaffen, Vernichten, Neu- oder Umschaffen, wenn dieser Gärungsprozess nicht auf einem und demselben Stück Leinwand weitergeht, sondern sich auf anderen Leinwänden niederschlägt, wenn Bildserien entstehen, säkulare Triptychen und Poliptychen – wie die Seenbilder.

«Colurs raquentan». Vernissage: Samstag, 26. Februar, 18 Uhr. Galleria Mama, ehemals Hotel «Arena Alva», Via Curtgin pign 35, Laax.